

Buch, Presse, Druckmedien

Willi Wolfgang Barthold: Der literarische Realismus und die illustrierten Printmedien: Literatur im Kontext der Massenmedien und visuellen Kultur des 19. Jahrhunderts

Bielefeld: transcript 2021, 268 S., ISBN 9783837655933, EUR 45,- (OA)

(Zugl. Dissertation an der Georgetown University Washington D.C., 2020)

Die Epoche des literarischen Realismus mit ihren geschätzten Protagonisten und ihren speziellen ästhetischen Konstruktionen von Wirklichkeit war nicht nur eine literarisch-poetische, sondern auch eine mediale Ära, wenn man aus medienhistorischer und -wissenschaftlicher Perspektive die tiefgreifenden Veränderungen durch die fortschreitende Industrialisierung, durch technische Innovationen, gesellschaftliche Umwälzungen und nicht zuletzt durch die Weiterentwicklung und Expansion der Medien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts einbezieht, sodass sich von einem ‚medialen Realismus‘ sprechen lässt. Visualisierung durch Grafik, Fotografie und erste Filme (*pictorial turn*), periodischer Journalismus und attraktive Populär- und Unterhaltungsmedien in Form der illustrierten Familien- und Modeblätter breiteten sich aus, diversifizierten sich und generierten nicht zuletzt beim weiblichen Publikum enorme Auflage und Resonanz.

Das ist die Kernthese, die der Autor Willi Wolfgang Barthold in seiner Studie, im Einklang mit der neueren kultur- und medienhistorischen For-

schung, verfolgt. In einer umfangreichen Einführung und dann anhand von vier symptomatischen Literaturbeispielen begründet und belegt er besagte These sowohl mit imposanten theoretischen Erläuterungen auf Grundlage jener Forschungsliteratur, die er evident und kompetent jeweils heranzieht, als er auch seinen exemplarischen Interpretationen eindruckliche und relevante Erkenntnisse abgewinnt. So entstehen dichte, konzise Texturen, die vom jeweiligen Erscheinungsmedium und ihren publizistischen Kontexten bis zu den damals dominierenden medialen Aktualitäten reichen und zeigen, wie etwa der wachsende Einfluss der Visualität und Medialität Struktur und Figuration der literarischen Texte prägen, aber zugleich auch den Autor_innen Optionen eröffnen, quasi in inkorporierten Metatexten solche Medialisierungen zu reflektieren oder gar zu kritisieren. Ohne Frage waren auch recht profane Motive mit im Spiel, wenn Autor_innen in diesen Gazetten und Formaten veröffentlichten – etwa ökonomische (eigener Lebensunterhalt), publizistische (eigene Resonanz

über Renommee und Popularität der Zeitschriften erhöhen) oder aber auch der Zwang zur episodischen Serialität, da der Text in diverse Abschnitte untergliedert werden musste. All diese Faktoren erhöhten die Komplexität des medialen Verwobenseins des jeweiligen Werkes mit den medialen wie den zeithistorischen Kontexten, wie diese genuin medienwissenschaftliche Studie eindrucksvoll belegt. Ihr Ziel ist es, „Literatur als ein Medium beschreibbar zu machen, das sowohl in den Prozess der Entwicklung und Popularisierung massenmedialer Unterhaltungsangebote eingebunden ist, die zur Formation einer ‚Populärkultur‘ im modernen Sinne beitragen, als sie auch diesen Prozess und seine vielfältigen Implikationen kritisch beobachtet und reflexiv ausstellt“ (S.8), um so eine Integration und Kombination medien- mit literaturwissenschaftlichen Analysen zu erreichen.

Um diese ‚Wechselwirkungen‘ zwischen den populären Medien wie den illustrierten Zeitschriften und den literarischen Texten herauszuarbeiten, aber zugleich auch analytisch zu eruieren, „wie sich Literatur selbst-reflexiv mit diesem massenmedialen Kontext und ihrer eigenen Verortung in der Populärkultur auseinandersetzt und sich als Reflexionsinstanz zu den Wirklichkeitskonstruktionen der Massenmedien in Beziehung setzt“ (S.10), liefert der Autor jeweils besondere Porträts und analytische Erkenntnisse zu den Trägermedien, allen voran zur auflagenstärksten, einflussreichsten, bildungsbürgerlichen und wöchentlich erscheinenden *Die Gartenlaube*, sodann

zum zeittypischen, enzyklopädisch angelegten Quartalsjournal *Die Grenzboten*, zum kaleidoskopartigen, einmal jährlich erscheinenden *Troitzsch's Volkskalender* und schließlich zu den Frauen- und Modezeitschriften wie *Der Bazar* und die *Illustrierte Damen-Zeitung*. Zusätzlich lassen sich inhaltliche Komponenten eruieren, die Barthold ebenso detailliert und sensibel, wiederum im Rekurs auf die spezielle Forschung, aber auch jeweils symptomatisch und typisierend herausarbeitet.

Beim ersten Beispiel, Wilhelm Raabes *Pfisters Mühle*, die 1884 im ungebildeten Journal *Die Grenzboten* erschien, ist es vor allem die bildliche Imagination, die sowohl im Text thematisiert als auch in literarischen ‚Sinnbildern‘ insinuiert wird, bei Theodor Fontanes Kriminalnovelle *Unterm Birnbaum*, 1885 in der *Die Gartenlaube* erschienen, ist es die Dualität zwischen der vermeintlichen dörflichen Idylle mit persönlicher Vertrautheit und Intimität, aber auch mit strenger wechselseitiger Kontrolle einerseits und der anonymen industriellen wie großstädtischen Wirklichkeit, dem aufregenden und verführerischen Leben draußen andererseits. Bei der Erzählung *Fleur-rouge* des inzwischen vergessenen Unterhaltungsschriftstellers Balduin Möllhausen, die 1870 in *Trowitzsch's Volkskalender* erschien, ist es der ‚imperiale Blick‘, der misstrauisch, wenn nicht feindlich und mit kolonialistischem, rassistischem Impetus das visualisierte Fremde beäugt. Und schließlich bei Marie von Ebner-Eschenbachs *Zwei-Komtessen*-Novellen – zum einen *Komtesse Muschi*. Eine

Novellette aus Österreich (1884), erschienen in zwei Teilen in der *Neuen Illustrierten Zeitung*, zum anderen *Komtesse Paula*, im selben Jahr in der *Illustrierten Damen-Zeitung* veröffentlicht, ist es das vorherrschende Frauenbild, das sie mit

der Methode des *back writing* prägnant und ironisch skizziert, aber auch mit den konträren Strömungen der Frauenemanzipation zu kontrastieren vermag.

Hans-Dieter Kübler (Werther)